

SARAH
STANKEWITZ

SHATTER

and

SHINE

ROMAN

Forever

9

Hazel



»Muss ich mir Sorgen machen, weil Jamie da draußen mit einem fremden Mann bei den Pferden steht, Nut?« Gramps' warme Stimme erschreckt mich, sodass ich mir beim Zwiebelschneiden beinahe den Daumen absäbele. Grinsend drehe ich mich zu meinem Großvater um, der bereits seinen Pyjama trägt, obwohl es erst halb sieben ist. Es gibt keinen Menschen auf diesem Planeten, der so gerne Schlagsachen trägt wie er. Seiner Meinung nach sollte man den ganzen Tag im Pyjama verbringen, weil es keine bequemeren Sachen gibt, und wo er recht hat, hat er recht.

»Das ist Cameron, wir kennen ihn aus meinen Kursen«, beruhige ich ihn und spüre, wie mein Herz mit Liebe gefüllt wird, als Gramps an meine Seite tritt und mir einen Kuss auf die Schläfe gibt. Wenn er in den nächsten Jahren größentechnisch noch etwas mehr einget, muss er sich bald auf die Zehenspitzen stellen, um das zu machen.

Er richtet seine Brille, schiebt mit dem Holzlöffel, den ich mir zum Kochen herausgelegt habe, die weiße Gardine des Küchenfensters zur Seite und betrachtet unseren Gast prüfend. Cameron lehnt an einem der Strohballen, neben ihm bürstet Jamie Sammy und strahlt über das ganze Gesicht. Es ist gut, dass Cameron geblieben ist, ich bin mir sicher, dass mein Bruder traurig gewesen wäre, hätte er abgelehnt. Auch wenn es natürlich sein gutes Recht gewesen wäre.

»Hm«, murmelt Gramps und beobachtet seinen Enkel an Camerons Seite noch einen Moment lang.

»Was ist?«, frage ich beiläufig und widme mich jetzt den Knoblauchzehen, die ebenfalls in die Soße kommen.

»Weißt du, was deine Großmutter zu diesem jungen Mann gesagt hätte, Nut?« Gramps stupst mich mit dem Ellbogen an, und das folgende Grinsen lässt Eisberge innerhalb von Sekunden schmelzen. Gerade erinnert er mich an ein junges Mädchen, das mit seinen Freundinnen über die Jungs in der Klasse tuschelt.

»Dass er eine Sahneschnitte ist?«, mutmaße ich und höre die warme Stimme meiner Großmutter so klar und deutlich in meinem Kopf, als stünde sie hier direkt neben uns. Ich bilde mir ein, dass sie am Esstisch sitzt und wie ein fleißiges Wiesel strickt, während Gramps sich um das Feuerholz kümmert und ich das Essen zubereite.

»Oder ein Leckerbissen«, setzt Gramps noch hinterher und lässt von dem Fenster ab. Er legt den Löffel wieder neben die Töpfe, die ich bereits für die Soße herausgestellt habe, und lehnt sich mit dem Rücken gegen die Arbeitsplatte der Landhausküche.

»Was ist los, Nut? Ich sehe doch, dass dir etwas auf dem Herzen liegt.« Habe ich schon erwähnt, dass Großeltern ein Gespür für solche Dinge haben? Meine zumindest. Da, wo meine Mutter immer zu wenig bemerkt hat, haben sie immer zu viel zwischen den Zeilen gelesen.

»Jamie wurde heute beim Training verletzt. Eines der anderen Kinder hat ihm einen Handball ins Gesicht geworfen. Keine Ahnung, ob absichtlich oder nicht, aber ... das kam schon so oft vor, Gramps.« Ich schiebe die Tränen in meinen Augenwinkeln auf die Zwiebeln, die geschnitten vor mir liegen.

»Kinder können grausam sein, Nut. Und ich würde dir gern sagen, dass Erwachsene anders sind, aber ehrlich gesagt ist die ganze Menschheit oft grausam. Trotzdem können wir das Beste draus machen.« Er tippt mit seinem Zeigefinger auf meine Nase, und sobald sich die erste Träne aus meinem Auge gelöst hat und über meine Wange rollt, wischt er sie fort. »Wir können dafür sorgen, dass wir die Welt etwas besser machen. Alles andere wandelt sich dann mit der Zeit.«

Schniefend nicke ich, und als die Tür im Flur geöffnet wird und Schritte ertönen, schließe ich die Augen und versuche, mich zu sammeln. Cameron und Jamie betreten die Küche, und ein Blick in das fröhliche Gesicht meines Bruders verscheucht auch den Rest meiner Tränen.

»Ich glaube, Sammy mag Cameron. Sie hat sich sogar von ihm bürsten lassen!«

»Das ist wundervoll, mein Schatz«, antworte ich und forme mit den Lippen ein »Danke«, das Cameron gilt. Er schenkt mir ein schmales, aber wunderschönes Lächeln und wendet sich anschließend meinem Großvater zu. Die beiden reichen einander die Hände, und Gramps stellt sich schließlich vor, aber ich kann Cameron die Überforderung an der Nasenspitze ansehen. Diesen Ausdruck habe ich vorhin im Auto bereits gesehen, und ich frage mich, ob er inzwischen nicht doch Lust bekommen hat, die Sprache zu lernen.

»Und jetzt sag deinem Grandpa erst mal Hallo, Jamie!« Gramps öffnet seine Arme, sodass Jamie sich in sie hineinfallen lassen kann. Mein Großvater hat nicht mehr allzu viel Kraft in den Armen, schafft es aber dennoch irgendwie, meinen Bruder anzuheben und fest zu drücken. Anschließend setzt er ihn wieder am Boden ab und betrachtet Jamies Verletzung mitfühlend.

»Dafür suchen wir dir nachher ein cooles Pflaster aus.«

Jamie nickt so glücklich, als hätte er gerade erfahren, dass es zum nächsten Geburtstag ein Pony gibt. Gramps macht sich schließlich auf den Weg ins Bad und lässt Cameron, Jamie und mich allein.

»Das Essen dauert doch noch, oder?«, fragt Jamie.

»Ja, die Lasagne muss gleich noch für zwanzig Minuten in den Ofen. Wieso fragst du?«

»Darf ich dann kurz in mein Zimmer gehen? Ich habe etwas, das ich Cameron schenken möchte.«

»Natürlich. Und vergiss nicht, dir vor dem Essen die Hände zu waschen!«

Jamie salutiert wie ein Soldat und sprintet anschließend los, sodass Sekunden später das laute Knarzen unserer alten Holztreppe ertönt. Zurück bleiben Cameron und ich, und während ich die Soße über den Lasagneplatten verteile, spüre ich seine Blicke wie Nadelstiche auf meiner Haut. Umgehend überkommt mich eine Gänsehaut, weil ich mir sicher bin, dass mich noch nie ein Mann so intensiv gemustert hat wie er. Nicht einmal Masons Blicke haben das in mir ausgelöst, was ich gerade empfinde, und für diesen Gedanken verurteile ich mich schneller, als ich ihn zu Ende denken kann.

Cameron sitzt auf Grandmas ehemaligem Platz und sieht sich interessiert in unserer Küche um. Jeder Raum in diesem Haus ist gefüllt mit so vielen Erinnerungen, Bildern, bedeutenden Gegenständen und Liebe. Habe ich schon erwähnt, dass dieser Ort das Paradies für mich ist?

Sekunden später kommt der Wirbelwind namens Jamie zurück, in der einen Hand eine Kiste mit Spielsachen, in der anderen ein schwarzes Notizbuch, das ich schon seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen

habe. Ich wusste gar nicht, dass es überhaupt noch existiert.

»Was hast du damit vor?«, frage ich ihn und deute auf das Buch. Jamie schlüpft auf den Platz neben Cameron und stellt seine Spielsachen auf dem Tisch ab, bevor er das Buch Cameron reicht.

»Ich brauche es nicht mehr. Cameron soll es jetzt haben, damit wir bald miteinander über Iron Man reden können«, erwidert mein Bruder, und diese Geste ist so unfassbar süß, dass mich wieder Tränen in meinen Augenwinkeln kitzeln. Cameron schlägt das Buch interessiert auf, und während er durch die ersten Seiten blättert, nutze ich den Moment, um ihm zu schreiben.

*Hazel: Das ist Jamies Notizbuch, mit dem er als Kind die Gebärdensprache gelernt hat.
Er hat es selbst gestaltet, also könnten manche Bilder schräg aussehen.*

Cameron fischt sein Handy hervor, und sein Blick wird noch weicher, als er sieht, was ich geschrieben habe. Anschließend schlägt er das Buch wieder zu, legt es auf dem Tisch ab und wendet sich an meinen Bruder. Er führt seine flache Hand an sein Kinn und setzt die Gebärde für »Danke« hinterher. Und das Wissen darüber, dass er in den letzten Stunden bei mir anscheinend doch etwas gelernt hat, erfüllt mich mit Stolz.

Die Lasagne ist inzwischen im Ofen, und ich nutze den Augenblick, um Gramps im Bad auf der Suche nach unserem Erste-Hilfe-Kasten zur Hand zu gehen. Er wühlt sich durch die leicht vergilbten Schränke und wird schließlich in dem mit den nie benutzten Handtüchern fündig.

»Wie lange nimmst du diesen Cameron schon an deinen Kursen teil?«, fragt Gramps ganz beiläufig, setzt sich auf die geschlossene Toilette und zieht den Kasten auf seinen Schoß.

»Seit ein paar Wochen, aber anfangs hat er nicht wirklich mitgearbeitet. Erst als ich Jamie neben ihm gesetzt habe, hat er angefangen, das Ganze ernst zu nehmen.«

Gramps nickt wissend.

»Er mag ihn, oder?«

»Anscheinend liebt er ihn, wenn er ihm sogar schon Geschenke macht«, erwidere ich und bekomme meine Mundwinkel nicht unter Kontrolle. Sie verselbstständigen sich wie durch Zauberhand.

»Und was ist mit dir, Nut? Magst du ihn auch?« Gramps zwinkert mir zu, fischt eine Packung mit bunten Pflastern aus dem Kasten und reicht sie mir. Derweil lehne ich mich gegen das Waschbecken und zucke mit den Schultern.

»Ich kenne ihn kaum, aber ich denke, er ist okay.«

»Du darfst dich wieder umsehen, das weißt du, oder?« Mein Großvater wühlt sich weiterhin durch den Erste-Hilfe-Kasten und lässt den Satz ganz beiläufig fallen. Das macht er immer. Er sagt Dinge, die meine ganze Welt aus den Angeln reißen, mit einer solchen Selbstverständlichkeit, als würde er mit mir nur über die Wocheneinkäufe sprechen.

»Ich bin nicht auf der Suche, Gramps«, sage ich augenverdrehend und spiele mit der Pflasterpackung in meinen Händen, weil ich eine Beschäftigung brauche.

»Ich sag's ja nur. Es wäre nicht verwerflich, wenn du ihn mögen solltest, Nut.« Sobald er ein paar Alkoholtupfer herausgeholt und mir gereicht hat, schließt er den Koffer wieder, schiebt ihn zurück an seinen Platz und steht auf. Dann grinst er mich so spitzbübisch an, dass ich gar nicht anders kann, als ebenfalls zu grinsen.

»Ich gehe noch mal hoch ins Schlafzimmer und hole meine Medikamente. Geh du doch schon mal Jamies Wunde reinigen, damit wir gleich essen können. Die Lasagne riecht übrigens köstlich – genau wie

bei meiner Ellie.« Mit schlurfenden Schritten verlässt Gramps das Bad, und als mein Blick auf den Spiegel über dem Waschbecken fällt, schäme ich mich in Grund und Boden, weil meine Wangen glühen wie nach einem Morgenlauf in der Kälte. Und das nur, weil Gramps Bilder in meinen Kopf gepflanzt hat, die da nichts zu suchen haben. Vielleicht in einem halben Jahr, oder in einem. Vielleicht auch erst in fünf. Aber nicht jetzt. Nicht, wenn der Schmerz, sobald ich an Mason denke, noch so tief sitzt.

Ich schüttele die unguenen Gefühle ab, verlasse das Bad und gehe wieder in die Küche. Cameron blättert sich durch Jamies Notizbuch, während mein Bruder den Tisch zu seinem neuen Spielplatz auserkoren hat. Überall liegen jetzt Legosteine, Kuschtiere und Actionfiguren. Ich schalte die alte Küchenlampe einmal aus und wieder an, um auf mich aufmerksam zu machen, und halte die Packung mit den Pflastern in die Höhe, sobald mich die beiden ansehen.

»Das Essen ist gleich fertig, lass mich kurz deine Wunde desinfizieren, Jamie.«

Mein Bruder verdreht genervt die Augen, schließlich störe ich ihn gerade bei einer wichtigen Kuschtier-Actionfiguren-Schlacht, gibt aber nach und schiebt seinen Stuhl so weit zurück, dass ich mich zwischen ihn und den Tisch stellen kann.

Ich reiche Jamie die Pflasterverpackung und bitte ihn, sich eines auszusuchen, auch wenn es nur zur Deko auf der Wange dienen wird, weil das Pflaster an seiner Lippe ohnehin nicht halten würde. Wie sehr meine Finger zittern, merke ich erst, als ich versuche, die Alkoholtupfer zu öffnen, diese Teile aber einfach nicht aufbekomme. Herrgott, was ist bloß los mit meinem Körper? Er scheint nicht mehr darauf zu hören, was ich ihm sage, sondern hat ein stures Eigenleben entwickelt.

Das Knarzen eines Stuhls, der über die Dielen rutscht, ertönt, und Sekunden später steht Cameron neben mir und greift nach den Tupfern, um mir zu helfen. Dabei berühren sich unsere Finger, und ich bekomme nichts mehr auf die Reihe. Alles, was ich tun kann, ist, unsere Hände anzustarren, die einander so nah wie nie zuvor sind. Seine Fingerspitzen sind warm und leicht rau, und das sanfte Kribbeln, das sie in meine Arme schicken, bringt mich vollkommen aus der Fassung. Bis jetzt haben wir uns noch nie so direkt berührt. Haut an Haut. Und ich wusste nicht, dass eine so harmlose Berührung so unanständige und heftige Gefühle in einem auslösen kann.

Schluckend lasse ich Cameron die Tupfer öffnen, und als wir einander ansehen, deutet er mit dem Kopf auf Jamie. Ich bin mir nicht sicher, was er meint, glaube aber, dass er mir gerade anbietet, es selbst zu übernehmen. Dankbar rutsche ich zur Seite, baue etwas Distanz auf und beobachte anschließend, wie Cameron sich um Jamies aufgeplatzte Unterlippe kümmert. Er zieht den in Alkohol getränkten Tupfer heraus, hebt Jamies Kinn leicht seitlich an und widmet sich behutsam seiner Verletzung.

Mein Bruder verzieht das Gesicht, weil es sicher höllisch brennt, und presst die Augen dabei zu. Cameron verarztet Jamie schnell und präzise, wie ein Profi, der schon Hunderte Male Wunden versorgt hat.

Sobald er meinem Bruder ein Dinopflaster auf die Wange geklebt hat, öffnet dieser wieder die Augen und tastet danach. Sofort versiegen seine Tränen und machen wieder diesem breiten und alles überdeckenden Strahlen Platz.

Cameron sammelt den Müll zusammen und schließt die Pflasterverpackung. Als wir einander ansehen, führe ich meine Hand zum Kinn und bedanke mich bei ihm, weil ich weiß, dass er versteht. Dass er versteht, wie viel mir seine Hilfe bedeutet. Dass er versteht, wie sehr mein Bruder ihn mag und wie wichtig es mir ist, dass Jamie nach diesem Tag lacht, als wäre nichts passiert.

Und dann sind da noch Gefühle in mir, die ich selbst nicht verstehe. Wieso mein Herz im Galopp schlägt, jedes Mal, wenn Cameron und ich im selben Raum sind, zum Beispiel ...

10

Hazel



»Das Essen war wirklich köstlich, Nut.« Gramps wischt sich die Mundwinkel mit einer Stoffserviette ab und legt die Hände anschließend gefaltet über den Bauch, wobei der goldene Ring an seinem Finger das Deckenlicht spiegelt. Er hat seinen Ehering noch nicht ein einziges Mal abgenommen, und ich weiß, dass er ihn auch niemals ablegen wird.

»Danke, Gramps.«

Inzwischen ist es schon nach acht Uhr und somit Zeit für Jamie, ins Bett zu gehen. Was er genau weiß, denn ich sehe ihm an, dass er so gar keine Lust auf Schlaf hat. Viel lieber würde er den Abend zum Tag machen und bis Mitternacht aufbleiben.

»Verabschiede dich von Cameron, Jamie. Gramps bringt dich ins Bett und erzählt dir sicher noch eine Geschichte.« Ich sehe den Kampf, den mein Bruder mit sich selbst ausficht. Einerseits liebt er die Geschichten unseres Großvaters, doch auf der anderen Seite will er sich noch nicht von Cameron verabschieden. Erst als Gramps ihm sagt, dass er heute eine ganz besondere Geschichte für ihn in petto hat, siegt die Neugier, gepaart mit der Müdigkeit, weil der Tag lang und sicher anstrengend war.

Jamie springt von seinem Stuhl auf, und sobald Cameron ebenfalls aufgestanden ist, wirft mein Bruder sich in seine Arme. Er umklammert ihn wie ein Koala seinen Lieblingsbaumstamm, und ich speichere dieses Bild ganz tief in meinem Gedächtnis ab. Cameron wuschelt Jamie einmal durch die Locken und gibt ihn schließlich frei. Mein Großvater legt Cameron zum Abschied lediglich die faltige Hand auf die Schulter, was aufgrund des Größenunterschieds zwischen den beiden irre witzig aussieht. Cameron ist beinahe zwei Köpfe größer als mein Großvater.

Ich wasche gerade den letzten Teller ab, wische mir die Hände am Handtuch trocken, da sehe ich, dass mein Handy neben der Spüle aufblinkt. Cameron hat mir geschrieben, dass er jetzt langsam nach Hause fahren sollte, und auch wenn ich ihn gar nicht gehen lassen will, begleite ich ihn nach draußen. Inzwischen ist die Sonne fast gänzlich untergegangen, nur noch ein kleiner violetter Schleier tanzt über dem Horizont. Ein Blick nach oben zeigt, dass heute viele Sterne zu sehen sein werden, immerhin funkeln die ersten bereits am Firmament.

Der Kies unter unseren Schuhen knirscht, während wir das Haus hinter uns lassen. Ich atme ein paar Mal tief durch, bevor ich mich traue, den nächsten Schritt zu gehen.

Hazel: Hat Jamie dir eigentlich auch unseren Esel vorgestellt?